

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

441 (25.9.1916) Abendblatt

westlich von Schipoth und südlich von Dorna Watra auf blutige Abgewiesen.

Für diese Kämpfe hat der russische Funkpruch vom 17. September die latonische Meldung: „In den Waldkarpathen teilweise Schneefall, stellenweise ist das Wasser gefroren.“ — Am 17. September wurden in den Karpathen wiederum russische Angriffe abgelehnt. Der russische Bericht unterläßt die Zählung.

Am 18. September wurde in den Karpathen von Smotrec bis in die Gegend von Kiribada lebhaft gekämpft. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen. Im Ludowa-Abchnitt erlangte der Feind kleine Vorteile. Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

Russischer Bericht über diesen Tag: „In den Karpathen besetzten wir im Raume von Schebeni und des Berges Bnema mehrere Höhen. Die Berge sind in Nebel gehüllt, es fällt Schnee.“

Am 20. September wiederholte der Feind seine beständigen Angriffe. Abgegeben von örtlichen Erfolgen ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die am 19. September vom Feind genommene Gruppe Smotrec wurde im Sturz wieder genommen.

Der russische Bericht vom 21. schweigt sich über die Kämpfe völlig aus.

Nach an einer fünften Stelle ist in den letzten Tagen heftig gekämpft worden, aber infolge eines deutschen Offensivstoßes: Am 18. September führten Deutsche und Oesterreicher unter Generalleutnant Clausius den stark besetzten russischen Brückenkopf bei Jareze am Stachod, verfolgten den Feind auf Ostufer und erbeuteten 31 Offiziere, 2511 Mann, 17 Maschinengewehre.

Der russische Bericht unterläßt diese Schlappen.

Diese Gegenüberstellung mag genügen, um den derzeitigen Wert der amtlichen russischen Berichterstattung zu erweisen. Es ist zu begreifen, daß es den Russen peinlich ist, die nahezu völlige Ergebnislosigkeit ihrer verweifelten Anstrengungen in einem Augenblicke einzusehen, da die beiden zusammengegriffenen Volksvertretung ihrer französischen Verbündeten angestoll auf hoffnungsverheißende Nachrichten aus dem Osten lauscht.

In schweren Kriegstagen bei unseren Verbündeten.

Neue Skizzen von „ss.“, Frankfurt a. M.

III.

Die Wiener Speisefarte, die einstens so hoch gerühmt war, hat sich schwere und schmerzhaft eingegriffen lassen müssen. Wien hat jetzt drei fleischlose Tage, den Montag, Mittwoch und Freitag. Allerdings wird diese Bestimmung in Wien um deswillen nicht so sehr fühlbar, weil Wurstwaren und sogenanntes Kopfleisch, sowie Leber und Nieren, namentlich das bekannte Wiener „Beuschel“ nicht zu den fleischfreien gerechnet werden. Diese Fleischarten sind also auch an fleischfreien Tagen in den Gasthäusern erhältlich, allerdings nach Maßgabe des immerhin recht beschränkten Vorrates. Im übrigen ist die Wirkung der fleischfreien Tage für die Wiener schon deshalb weniger fühlbar, weil auch an solchen Tagen in den verschiedensten Geschäften Fleisch, ebenfalls aber Wurst zu haben ist. Fleisch gibt es übrigens in Wien immer noch genug, allerdings zu außergewöhnlich hohen Preisen. Daß für 1 Pfund Fleisch 6 und 8 Kronen (die Krone früher zu 85, jetzt zu etwa 70 Bg. gerechnet) verlangt werden, ist gar keine Seltenheit. Frische Wurst kostet daselbst, Dauerwurst, die freilich auch nur sehr wenig zu haben ist, kommt sogar auf 10 und 12 Kronen das Pfund. Darum hat Wien auch keine Fleischmärkte, deren Einführung keinen Zweck hätte, weil es eine Unmöglichkeit wäre, zu angemessenen Preisen dem einfachen Bürger Fleisch zur Verfügung zu stellen. An Geflügel ist auch kein

Mangel, allerdings müssen wiederum hierfür erhebliche Preise aufgewandt werden. In einem mittleren Speisehaus zu Wien muß man zur Zeit für ein einigermaßen befriedigendes Mittagessen mindestens 6—8 Kronen rechnen. Eine feste Speisefolge gibt es kaum in irgend einem Wiener Gasthause. Jeder einzelne Gang, ja jede Gemüse- oder sonstige Beilage wird eigens berechnet. Eine Suppe kostet durchschnittlich 50—60 Heller, ein Stückchen Fleisch mindestens 1/2 bis 1/3 Kronen, Kartoffeln, wenn solche überhaupt erreichbar sind, was gegenwärtig kaum der Fall war, müssen wiederum mit 60—80 Hellern bezahlt werden, Gemüse, Salat oder Kompott desgleichen, während eine Mehlspeise, in deren Herstellung die Wiener zwar ebenfalls auf das äußerste beschränkt, aber immerhin noch sehr gewandt sind, mit einer bis 1/2 Kronen berechnet wird. So sehen die Preise in einem mittleren Restaurant aus. In einem Speiseraum höheren Ranges, wie z. B. im Dreieckschen Dorn-Restaurant, oder bei Hofpauer, ganz zu schweigen von Sacher, kostet eine Fleischspeise ohne alle Zutaten mindestens 6, eine Fischspeise mindestens 4—5 Kronen, und die Zutaten wie die Suppen kosten demgemäß noch höher im Preise. Selbst einfache Gasthäuser können eine Fleischspeise selten unter 2 bis 2 1/2 Kronen verabreichen, wobei wiederum Kartoffeln oder Gemüse eigens berechnet werden.

Die stolzen Namen, die früher der Wiener Speisegast geizig, existieren nur noch in der Sage. Am härtesten traf die Wiener das Verbot der Zubereitung von Speisen in zerlassenen Fett. Das bedeutete vor allen Dingen das Ende der einst so berühmten Wiener Hofbraten und Wiener Schnitzel, sowie namentlich auch der „Nachendel“, ohne die man sich früher ein richtiges Wiener Essen gar nicht vorstellen konnte. Der Sumo, der den Wienern eigen ist, hat sie die eier-, butter- und fleischlosen Tage seelenruhig ertragen lassen, aber daß sie um ihr „Nachendel“ kommen sollen, hat sie doch regelrecht verdrossen, umsonst, als ihnen alle Fingigkeit, mit der sie bisher in ihrer Kochkunst immer noch zu Werke gehen konnten, nun nicht mehr helfen kann. Mit dem Nachendel ist ein Wiener Symbol jählings gekürzt worden, und das wurmt gar sehr. Bühnen kann der Wiener zu einigermaßen erträglichen Preisen immerhin noch haben, aber was nützen sie ihm, wenn er sie nicht braten und baden darf!

Er sind zu Preisen zwischen 25 und 30 Heller das Stück zu haben. Butter kostet 3—4 Kronen das Pfund. Der Vorrat an letzterer ist äußerst knapp. Dagegen kann man überall Käse bekommen, allerdings zum Preise von 3/4—1 Kronen das Pfund.

Sehr schmerzhaft sind augenblicklich die Bierverhältnisse in Wien. Es darf nur in der Zeit zwischen 7 und 10 Uhr abends Bier ausgeschenkt werden. Jeder Gast darf nur ein „Seidel“ erhalten. Die Biertrinker, die zu ihrem Quantum kommen wollen, müssen daher von einem Gasthaus ins andere wandern. Die Festbestimmung hat in Wiener Wirtschaften lebhaft Beschwerden hervorgerufen, weil es natürlich vorkam, daß einzelne besonders gutbesuchte Lokale das ihnen zugemessene recht geringe Quantum nicht selten schon in einer knappen Stunde verzapft hatten, während wieder andere Lokale einen Vorrat zum anderen Tage mitführen mußten. Infolge dessen hat der Wiener Bürgermeister gestattet, daß die Wirtschaften von 7 Uhr ab den ihnen zugemessenen Teil ausschütten dürfen, auch wenn es über 10 Uhr hinaus dauert.

Recht beschwerlich ist es weiterhin auch den Rauchern in Wien gemacht. Abgesehen davon, daß die Güte der früher meistgenannten Marken immerhin etwas gelitten hat, ist es an manchen Tagen überhaupt unmöglich, in einer Wiener „Trakli“ irgend etwas Rauchbares zu erlangen. Zigaretten sind fast gar nicht mehr zu haben, und Zigarren werden nur zu zwei Stück an einen Käufer abgegeben, das heißt, wenn sie vorhanden sind. Ein starker Raucher muß stundenlange Spaziergänge machen und Duschende von Traklien aufsuchen, wenn er seinen Tagesbedarf erlangen will.

Das Wiener Brot hat ein wesentlich ungünstigeres Aussehen, wie das unsere und ist unseren

Geschmacke recht wenig zuträglich. Für die Wiener, die immer gutes Brot gewohnt waren, bedeutet die jetzige Einschränkung sicherlich ein großes Opfer. Bräuten oder Semmel, die man früher in Wien fast stündlich frisch haben konnte, gibt es überhaupt nicht mehr.

*

Trotz allem läßt sich der Wiener nicht unterkriegen. Seine Lebensfreudigkeit siegt über alles. Die echte, tiefe, aus dem Herzen quillende Freude, die der Wiener besonders dann empfindet, wenn er andere froh und fröhlich sieht, und die sich in höchstem Maße steigert, wenn er selbst Ursache oder Veranlassung der Freude und des Frohsinns eines anderen ist, wenn er jemand helfen und ihn froh und fröhlich machen kann, diese echte Freude, die in wahrer Herzengüte ihre Quelle hat, beherrscht das Wiener Leben und Treiben in einer über alle Maßen gewinnenden Weise. Und Schmerz undummer, sowie alle Kriegsnot und Sorgen vergrüßt der Wiener in froher Geselligkeit, oder bei seiner lieben Wiener Musik, oder im Theater. Es gibt wohl kaum eine Stadt, in welcher die Bevölkerung theater- und musikalischer wäre, als in Wien. In keiner anderen ist auch eine engere Verbindung zwischen Schauspielern und Künstlern und dem Publikum wahrzunehmen, als in Wien. Dem kleinen Ladenmädchen, welches sich den ganzen Tag über mühsam abradern muß, blitzen die Augen, wenn es von dem neuesten Stück, das es sich auf der Stegalerie ansehen konnte, erzählt, und auch das Gesprächsthema der feinen Dame auf der Straße, in der Elektrischen, in Familie wie im Gasthaus, dreht sich fast stets um Theater und Musik. Die etwa zwanzig Theater Wiens sind jeden Abend dicht besetzt, meist ausverkauft. Das „Dreimäderlhaus“ gab man schon mehr als zweihundertmal, und in jeder Kaffeestunde erklingen seine Weisen. Die Lieber- und Singfreudigkeit des Wieners und der Wienerin macht sich bei jeder Gelegenheit geltend. In der Musik vor allem findet das Wiener Kind Erholung von des Tages Arbeit, Aufmunterung in seinen Bedürfnissen und Ermunterung zu neuem Tun. Diese Vorliebe für das Schöne und Gütliche, die sich übrigens bei einer Wanderung durch Wien auf Schritt und Tritt kundtut, die namentlich in den zahllosen Denkmälern für Musiker, Künstler und Schauspielere ihren äußeren Ausdruck findet, und die von ihr ausströmende herzliche Gemütlichkeit, sind auch die Ursachen, daß jedem Wiener und jeder Wienerin etwas heiteres und gemüthvolles in ihrem ganzen Wesen, in ihrer Sprechweise, ihrem Verkehr, und in ihrem Benehmen zu eigen ist. Man wird kaum einer Wienerin gram sein können, wenn sie einmal verärgert, harte oder tadelnde Worte zu finden. Es gelingt ihr in den meisten Fällen ja doch nicht, die so ein feines Wiener Mädel in den kritischsten Tagen mit einem einzigen Worte geradezu unwiderrücklich wirken kann, kann man oft in den Geschäften und Läden, namentlich aber auf der Wiener Elektrischen, für die der Beiz der Lieberfüllung eine ganz andere Bedeutung hat wie bei uns, wahrnehmen. Will da mal einer zornig und bligig werden, weil man ihm auf die Feheln tritt, so bräutet so eine nette Schaffnerin, die eine überaus fleißige blaue, mit roten Schürzen umrandete Uniform trägt, nur ein witziges Wort in die Debatte zu werfen und led, aber doch mit unwiderstehlich humorvoller Gültigkeit Ordnung schaffen, so werden sofort die Horneswogen gelähmt. Wie hübsch dokumentiert sich oft im Wiener Straßenleben gerade die Hilfsbereitschaft der Wiener Frauen. Wie zart und wie feinfühlig kommt man den Bemerkungen entgegen und wie liebevoll mütterlich nehmen sich die Mädchen in den Voranlagen und Gärten der spielenden Kinder an! Fröhlich, man kann sagen, daß wenn Wien allen kühneren Losen zum Trotz über die harte Zeit so unermüdet gut sich hinstemmen vermag, dieses Ergebnis ganz gewiß der Liebe und Güte der Wiener Frauen mit in erster Linie zu danken ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg zur See.

Ein Denkmal für die Gefallenen des Kreuzergeschwaders.

Berlin, 22. Sept. (B.Z.) Wie die Deutsche Zeitung für Chile berichtet, hat in dem deutschen Hospital zu Valparaiso ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen des deutschen Kreuzergeschwaders Aufstellung gefunden. Die einzelnen Gedenkblätter für das Denkmal sind von den deutschen Turnvereinen in Chile gesammelt und oft unter großen Mühen zur Bahnstation gebracht worden, von wo sie nach Valparaiso weiter verbracht werden konnten. In dem Denkmal wird eine Tafel mit folgender Inschrift Aufnahme finden:

„Die Deutschen in Chile den Tapferen von S. M. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Roon“, „Leipzig“ und „Dresden“. 1914—1915.“

Zu Füßen des Denkmals wird ein eiserner Eisenlaubkranz niedergelegt werden, dessen Schleife die Worte trägt:

„Ehrendenkmal der Gefallenen des Kreuzergeschwaders.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zu den Kammerreden in Frankreich.

Bern, 25. Sept. (B.Z.) Für die Aufnahme der letzten Kammerreden von Costadun Brizon und Raffin-Dugens in der französischen Öffentlichkeit (letzterer hatte die deutschen Sozialisten Freunde und Kameraden der französischen Sozialisten genannt) ist die Stellungnahme der radikalen Aktion Française am bescheidensten. Sie schreibt, man solle deshalb gegen Brizon und Raffin-Dugens gerichtlich vorgehen. Raffin-Dugens, der im parlamentarischen Heeresauschusse und Staatsgeheimnisse und hochwichtige Daten über die nationale Verteidigung fenne, werde fast offen des Hochverrats beschuldigt.

Deutsche Frauen und Kinder aus England. Wittingen, 23. Sept. (B.Z.) Mit dem Postdampfer „Prinz Genèri“ sind gestern 30 deutsche Frauen und Kinder aus England hier angekommen.

Russische Bestialitäten.

Berlin, 20. Sept. Der Tag meldet unter dem Titel „Russische Bestialitäten“: Die polnische Zeitung „Kraj“ veröffentlicht kürzlich Mitteilungen einer Frau Marie Bentkowska, in denen festgestellt wird, daß im vorigen Winter in Samara zwei Eisenbahnwagen mit typischen russischen Gefangenen bei 10 Grad Kälte zwei Wochen lang auf offenem Felde zwischen stehen mußten und daß bei ihrer später erfolgten Öffnung eine zu Eis gefrorene Leichenmasse gefunden wurde, die die Russen sofort verbrennen ließen, um den graufigen Vorfall zu vertuschen.

Ähnliche Bestialitäten haben sich, wie wir hinzufügen können, die Russen auch stricte Gefangenen der beiden Mittelmächte gegenüber aufzuden konnten lassen. Dabei wagt die russische Presse, die Spalten ihrer Wälder täglich mit erlogenen Beschreibungen über eine angeblich schlechte Behandlung ihrer in unseren Händen befindlichen Gefangenen zu füllen.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Kapstadt, 23. Sept. (B.Z.) Neuer. Die portugiesischen Truppen, die auf ihrem Marsch in das Innere von Deutsch-Ostafrika den Noumatsch überzogen haben, setzten ihren Vormarsch fort. Sie haben mehrere feindliche Stellungen besetzt.

Berlin, 23. Sept. Das Berliner Tageblatt meldet aus Stocholm: In Odessa ereigt, wie die Russische Weltzeitung meldet, die Verhaftung von 5000 Personen großes Aufsehen. Nach genauer Untersuchung wurden 4000 freigelassen. Wahrscheinlich handelt es sich um Massenfreigeisungen.

Brüssel, 23. Sept. (B.Z.) Der Generalgouverneur hat aus Spenden, die der sozialen Fürsorge in Belgien aus Deutschland zugeflossen sind, einen Fonds für die Kriegsbeschädigten fürsorge gebildet und aus Anlaß des Besuchs der Mitglieder des Reichsausschusses in Brüssel dem letzteren einen Betrag von 100 000 Mark überwiesen.

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes.

Von M. K. d. A.

(Nachdr. verboten.)

12)

(Fortsetzung.)

Liese war der Schule entwachsen. Mit leichtem Herzen hatte sie den Lehrern, Lehrerinnen und den Mitschülerinnen Lebewohl gesagt, mit schwerem Herzen sich von Herrn Weil empfohlen. Er hatte ihr herzlich die Hand gedrückt und in demselben Ton, der Liese so zu Herzen ging, ihr einige gute Abschiedsworte gesagt. Zu Hause ließ Frau Raimund ihrer Tochter nicht viel Zeit, in Erinnerung zu leben. Der kleine, nun vierjährige Otto war zu beaufsichtigen, wozu sie zu führen, seine Kleiderchen waren in Ordnung zu halten, die Höschen zu flicken, Strümpfe zu stopfen: auch in der Küche mußte Liese helfen. Die Küche wurde beauftragt, strenge mit ihr zu sein und ihr keine von der Mutter aufgetragene Arbeit abzunehmen. Diese befolgte den Befehl auch gründlich und gab Liese oft noch eine Arbeit, die ihr selber zuwider war, dazu. Mit hochroten Wangen stand sie am Waschtrog und wusch die kleinen Wäscheleinchen. Ihre Finger, welche dies nicht gewohnt waren, schmerzten sie. Sie klagte es ihrer Mutter.

„Ach was“, sagte diese. „Sei nicht so wehleidig. Bist ja keine Prinzessin. Wozu hab' ich eine große Tochter, wenn ich alles von fremden Leuten, die ich so teuer bezahlen muß, arbeiten lassen soll?“

So vergingen die Wochen und Monate für Liese sehr schnell. Der Tag wurde ihr fast zu kurz, so sehr sorgte ihre Mutter für Beschäftigung. Körperlich tat die Arbeit dem Mädchen sehr wohl. Sie wurde stark und kräftig, aus dem schlaffen, unfertigen Ding, wurde ein in sauberer Hülle blühendes Mäd-

chen. Die Sommerprossen wichen zwar bei Liese auch im Winter nicht, nur der trostige Zug um den Mund war einer sanfteren Weichheit gewichen.

In den zwei Jahren, die Liese, fern von aller geistigen und fleischlichen Plage ununterbrochen im Elternhause zubrachte, wickelte die schüchternen, elen Triebe nicht ganz. Wenn Liese einem Armen etwas zusetzen konnte, dann tat sie es mit Freude; wenn sie auf ihren Gängen ein armes Kind, das in Wind und Regen an der Strakenze Blumensträußchen, Bündelchen oder sonst Kleinigkeiten feilscht, sah, so konnte sie nicht vorübergehen, ohne etwas zu kaufen oder dem Kind wenigstens einen Kreuzer — sie hatte oft nicht mehr — zu schenken. Es kränkte sie bei einer solchen Gelegenheit stets, daß sie gar kein Geld zur Verfügung hatte. Gewiß, sie hätte es nicht verdammt, vielmehr dazu verwendet, die Armut zu lindern und den vier Kindern ihrer Tante, besonders den zwei kleinen, öfters eine Freude zu machen. Sie hatten so wenig Spielzeug, erst jetzt, seit der kleine Otto da war, bekamen sie das, was er beiseite warf. Sie hatte einmal den Vater gebeten, ihr auch, wie es manche Mitschülerin hatte, monatlich ein paar Gulden Taschengeld zu geben. Der Vater war halb geneigt, die Bitte zu gewähren. Da kam gerade im Moment, als Herr Raimund in die Tasche greifen wollte, die Mutter dazu. Als sie vernahm, um was es sich handelte, rief sie: „Aber Mann, was fällt Dir ein! Du wirst doch dem unermühtigen Mädel kein Geld in die Hand geben! Möchte wissen, wozu die Geld braucht! Was sie notwendig hat, Kleider, Schuhe, kurz alles, bekommt sie ohnehins. Höchstens allerhand überflüssige Wäscheleinchen oder Näßereien, ja, das möchte sie sich kaufen! Das gab einmal eine unwirtschaftliche Frau!“

Herr Raimund sah wie gewöhnlich die Stiefhaltigkeit der Gehegründe, welche seine Frau geltend machte, ein und ließ sein Wortemonnaie wieder in die Tasche gleiten.

„Die Mutter hat recht“, sagte er zu Liese, die sehr unglücklich aussah. „Sie denkt halt immer aus Praktische. Dank Gott, daß Du so eine sparsame Mutter hast, bekommt dann später einmal mehr Geld als alle die Mädels, die jetzt mit dem Taschengeld herumflumern.“

Ja, Frau Raimund war sparsam, sehr sparsam. Sie sparte mit allem, mit Geld, mit Viktualien, mit dem Wozin und dem Stoff, sie sparte mit guten Worten und mit der Liebe. Liese verweilte im Stillen die Sparbarkeit ihrer Mutter. Was hatte sie von dem Geld, das sie „einmal“ bekommen würde? Die paar Gulden, um die sie gebeten, hätten sie nicht viel ärmer gemacht! Sie hätte es ohrendlich, dieses Geld, das sie sich jetzt schon durch bitteren Verzicht auf so manche harmlose, unschuldige Mädchenfreude verdienen mußte. Sie trogte einige Tage nach ihrer Manier, doch ohne Erfolg. Sie mußte bitter lachen: da heißt sie jetzt schon, wo sie noch halblange Kleider trug, „die reiche Fabrikantentochter“, und durfte nicht einmal ein paar Kreuzer zu freier Verfügung haben. Uebrigens hätte sie, wer sie nicht kannte, keineswegs für die Tochter eines vermögenden Mannes gehalten. Sie hatte zwar immer nette Kleider und Güte, doch außerordentlich einfach. Aber auch die Einfachheit muß sich mit gewisser Roblesse präsentieren, wenn sie wirken soll. Doch das war bei Liese ausgeschlossen, denn sie trug alles so ganz ohne bornehnen Schick, ohne jenes Etwas, das die Wienerin auszeichnet. Liese war ein blühendes, junges Mädchen, doch kein grazioses. Alles an ihr war noch immer links, derb, ungeschickt. Sie glück eher einer „besseren Bonne“, als einer Tochter des Hauses. Ihre Hände und Füße, welche ohnehins nicht sonderlich schön waren, schienen durch die grobe Hausarbeit geradezu dienstbotenmäßig gestaltet. Frau Raimund merkte in ihrer Eucht, aus Liese eine tüchtige Hausfrau zu machen, nichts von des Mädchens unorbentlicher Erscheinung, bis zu dem Tage, da einmal ein Ge-

schaftsreim Herr Raimunds, der sonst nie im Hause verkehrte, zu Besuch kam und sich im Laufe des Gesprächs zu Frau Raimund äußerte: „Sie scheinen von der allgemeinen Dienstbotenmissetrauschung zu sein, meine Gnädige, denn Sie haben ein recht nettes, sympathisches Dienstmädchen.“

Als sich herausstellte, daß Liese dem Herrn die Tür geöffnet hatte, war die Berlegenheit auf beiden Seiten.

Theater und Musik.

Groß. Hoftheater. In „Fra Diavolo“ sang Herr Neugebauer den „Lorenzo“ recht sympathisch. Die übrige Besetzung ist zur Geringe bei den Theaterbesuchern bekannt. Die Aufführung schien von keinem lebendigen Gange geleitet, erst gegen Schluß kam mehr dramatisches Leben in die Situation. Im „Dreimäderlhaus“ geriet besonders Herr Friedrich geistlich, auch darstellerisch hatte sie gute Momente, ohne jedoch das heißblütige, rasche dieser eiferjüchtigen Künstlerin „Griff“ überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Herr Neugebauer bewies in der Rolle des „Schuber“ auf neu seine künstlerische Begabung, die schöne Stimme schien etwas mürbe, man sollte den jungen Sänger nicht gleich vom vornherein zu sehr überfordern und die Notwendigkeit eines weichen Tenors für solche und andere Partien tritt immer stärker in den Vordergrund. Da Herr Schöffel — der, wie man sich erzählt, vom Partion übergehen will — öfters zum Abigen genötigt ist, Herr Neugebauer allein als Tenor die Anforderungen, die ein abwechselungsreicher Spielplan bedingt, nicht erfüllen kann, so ist die Frage eines dritten Tenors bereits zur Erledigung reif und harzt einer baldigen Lösung. In Baden-Baden wurde das „Dreimäderlhaus“ vor ausverkauften Hause gegeben. Frau Müller-Reichel, die Herren Herr, Neugebauer, Wulfschard, ferner die Damen Mosel-Tomajchil, Friedrich, überhaupt alle Mitwirkenden fanden fröhliche Zustimmung. Herr Schuppe benährte sich als tüchtiger Dirigent. Auch hier wurde die Tenorfrage in oben erwähntem Sinne besprochen.

Lebensmittelversorgung.

Zur Beschlagnahme von Pflanzen und Aepfeln. Berlin, 23. Sept. (W.A.M.) Die vom Kriegsernährungsamt mit der Durchführung der Pflanzen- und Aepfelbeschlagnahme beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstzucht und Barmeladen, G. m. b. H., macht bekannt, daß wiederholt Uebertretungen der Bedingungen, unter denen die Ausweisarten bestellt wurden, durch Händler vorgekommen sind...

Chronik.

Aus Baden. Karlsruhe, 25. Sept. Die Königin von Schweden hat für den Verein 'Badischer Heimatdank' den Betrag von 1000 Mark gespendet. Ettlingen, 25. Sept. Nach längerer Pause hielt gestern Abend der Vorkriegsverein für das katholische Deutschland, der sich unter seinem zürcherischen Geschäftsführer in der Kriegszeit auf wirtschaftlichem Gebiete wühlend hervortrat, in der 'Sonne' wieder eine Vereinsversammlung ab...

Freiburg, 24. Sept. Der Stadtrat beschloß, für die Asche des verstorbenen Generals Gade eine Ehrengrabstätte an geeigneter Stelle des Hauptfriedhofes zur Verfügung zu stellen. Im auch den minderbemittelten Kriegsangehörigen die Einlagerung von Kartoffeln für die Zeit vom 15. November 1916 bis 15. April 1917 zu ermöglichen, beschloß der Stadtrat die Gewährung von Vorkäufen auf die Kriegsumunterstützungen. Ein 11 Jahre alter Schüler machte aus Furcht vor Strafe seinem jungen Leben durch Erhängen mit einem Revolver ein Ende.

Freiburg, 24. Sept. Im Erzbergwerk bei Kapfeln ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der, wie kurz berichtet, zwei Menschen das Leben kostete. Ein Schuß ging frühzeitig los und traf die beiden Arbeiter Kaiser aus Müggelbrunn und Berger aus Kappel so schwer, daß ersterer, Vater von vier Kindern, sofort tot war, letzterer auf dem Transport starb.

Freiburg, 24. Sept. In der Aula der Höheren Mädchenschule hielt am Donnerstag der Verein für Gärtungslose Fruchterzeugung, der in ganz Baden Mitglieder hat, seine ordentliche Generalversammlung ab. Wie der Schriftführer des Vereins, Dr. Max Moser, berichtet, hatte der Verein im letzten Geschäftsjahre einen Zuwachs von 277 Mitgliedern. In einer Reihe von vier Nummern wurden 10 000 Exemplare 'Mittellungen' herausgegeben und verkauft. Der Verein besitzt eine Zentralfabrik für gärtungslose Fruchterzeugung, als Versuch- und Lehrstelle für alle Zwecke und Verfahren der gärtungslosen Fruchterzeugung, sowie als Herstellungsstätte aller einschlägigen Waren. Das praktische Erprobte wurde in zahlreichen Kurten und Vorträgen verbreitet. Der Gesamtverdienst der bearbeiteten

Tengen, 24. Sept. Der Gemeinderat beschloß, einen außerordentlichen Holzschlag von 2000 Festmetern, um bei der Kriegsanleihe 50 000 M. zu zeichnen.

St. Georgen i. Schw., 24. Sept. In letzter Zeit haben sich die Felddiebstähle während der Nacht heftiger zu verhalten. Es ist deshalb bürgerlicheramtlich verboten, sich während der Dunkelheit auf nicht eigenen Grundstücken aufzuhalten; solche, die in der Nacht Feldgewächse, Früchte, Brennholz usw. mit sich führen, setzen sich der Gefahr aus, angefaßt und eventuell verhaftet zu werden. Nachgewiesene Felddiebstähle werden mit den höchst zulässigen Strafen geahndet. Jeder, der Anzeige macht, auf die Verhaftung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 5 Mark. Mehrere eigens gegen gute Bezahlung aufgestellte Personen üben die Feldaufsicht; auch Feldbesitzer werden gesucht, die sich hier und da frei willig zur Verfügung stellen. Die hiesige Goldankaufsstelle hat bis jetzt Goldgegenstände im Werte von 4000 Mark gesammelt.

Kirchheim-Hausen, 24. Sept. Letzte Woche wurde ein Flüchtiger Russe, der der mehrmaligen Aufforderung, zu halten, nicht Folge leistete, von der Wache erschossen. Konstanz, 25. Sept. Das etwa 60jährige Fräulein Stuber fiel nachts aus Unvorsichtigkeit in den See und ertrank.

Die Bilzversammlungen, über die in den letzten Tagen berichtet worden, mehren, beim Bilz sammeln und bei der Bilzbeziehung Vorhütten zu lösen. Uebertriebene Angst vor dem Bilzgenuss überhaupt, ist aber ebenfalls verfehlt. Wer Bilze sammelt oder kauft, sollte unter seinen Umständen solche mit noch Kaufe nehmen und zubereiten, die ihm nicht einwandfrei als giftig

er selbst die Verantwortung. Wenn es sich aber um Marktpilze handelt, sind die in Betracht kommenden Behörden von einer Verantwortung nicht frei.

Aus anderen deutschen Staaten. Rheingönheim, 24. Sept. Eine Frau und ihr Sohn starben hier wenige Stunden nach dem Genuss giftiger Pilze, die die Familie selbst gesammelt hatte. Es gelang, den Vater zu retten.

Berlin, 25. Sept. Der getrige Sonntag wird, der Rostfischen Zeitung zufolge, von der Berliner Jugend als ein ereignisreicher 'Kriegstag' nicht vergessen werden. Gegen 3000 Knaben und Jünglinge sind in dem Bund Jungdeutschland zusammengeschlossenen Jugendvereine machten einen Ausflug zu einem Kriegsspiel im Rostfener Gelände. Ein schöner, klarer Herbsttag begünstigte das Unternehmen, bei dem auch eine rege Pflanztagigkeit entfaltet wurde.

Kriegsblindenbunde. Berlin, 21. Sept. (W.A.M.) Der Deutsche Verein für Sanitätshunde hielt in Oldenburg im Hause seines geschäftsführenden Vorsitzenden unter Leitung des Großherzogs von Oldenburg und unter Teilnahme eines Vertreters des Kriegsministeriums in voriger Woche eine Auszubildung ab, in der zum Beschluß erhoben wurde, die Sanitätshunde nunmehr auch als Kriegsblindenbunde auszubilden, d. h. als Führer, Begleiter und Beschützer der im Kriege erblindeten Offiziere und Mannschaften. Das Kriegsministerium und die berufsmäßig mit der Kriegsblinden-Erziehung beauftragten Stellen haben das neue Scheitern des Vereins, dem man auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Sympathie entgegenbringen wird, mit Anteilnahme begrüßt und Förderung in Aussicht gestellt.



In der Dobrußja, wo gegenwärtig gekämpft wird, sind auch etwa 6500-7000 deutsche Bauern angeheiratet, die Baden, Württemberg, Elsaß und der Pfalz entstammen, 1846 aus Rußland und Galizien hier eingewandert sind, als die Dobrußja noch türkisch war. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts entstanden hier deutsche Ansiedlungen in Catalui, Cimerova, Gogelack, Taribied, Macin, Orthafioi, Sulina, Tulcea, Cara-Miras und andere. Auch plattdeutsche Ansiedlungen sind vorhanden. Die deutschen Siedlungen stehen vor den anderen als Muster hervor. Eine weitere Wertwürdigkeit ist die 16 Kilometer lange Ueberführung der Donau und der anschließende Donauübergang bei Cernavoda. Ein 13 Kilometer langer Steindamm geht über die fünfzig Meilen Balta. Brücken und Widulle überwinden die weiten Ueberflutungsgebiete. Ueber den Borcea genannten Donaukanal zunächst springt eine Brücke von 420 Meter in drei Spannungen. Zwei Widulle, der erste von 650 Meter, der zweite von 900 Meter, bilden den weiteren Zugang zu der eigentlichen Donaubrücke. Für 34 Millionen Franken hat die französische Gesellschaft Fives-Lille 1895

hier ein modernes Werk vollendet, das eine ebenso große Bedeutung hat wie einstmals der Trajanswall, der sich hier ganz in der Nähe hinzieht. Schlankes Eisengitter, über hundert Fuß hoch über dem breiten Wasserpiegel der Donau, in der auf sechs Steinernen, mit Eisbrechern versehenen Pfeilern 4000 Tonnen Gewicht ruhen, 750 Meter lang, in fünf Bögen, von denen der mittlere 190 Meter, die anderen 140 Meter Öffnung haben, dehnt sich das gewaltige Werk. Am Ufer hoch das Städtchen Cernavoda mit einigen 2000 Einwohnern. Die Linie der Bahn folgt derjenigen der Natur, durch einen langen, breiten Taleinschnitt, in dem man das alte Donaubeit erblicken muß. Die Trajanswälle sind Reste einer alten, aus grobem und kleinem Erd- und Steinwall bestehenden, von Cernavoda bis Constanza reichenden Befestigungslinie, die Trajan (röm. Kaiser von 98-117 nach Chr.) zugeschrieben wird, aber unbestimmten Urdrungs ist. Sicher ist nur, daß der kleine südliche Wall, der dem römischen Heide zunächst folgende von einem Graben begleitete Erdwall nicht römischen Ursprungs ist.

Früchte belief sich auf 9000 Mark. Der Verein erzielte aus den Ausföhrungen des Kassierers, Herr Generalagent Josef Kessel, einen Reinertrag von 1117.09 M.

Mühlheim, 23. Sept. Der Bürgerausschuß genehmigte einen außerordentlichen Holzschlag im Betrag von 60 000 Mark zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe.

Tobtnau, 24. Sept. Letzter Tage waren die Berge mit Schnee bedeckt vom Herangehen bis zum Welchen. Die Temperatur trägt einen ganz winterlichen Charakter. Auf dem Schwarzwald stehen noch viele Kalmfrüchte, Nüssen, Föhren usw., die noch viel gutes Wetter nötig haben. Soffentlich kommen nach dem Schneefall die schönen Herbsttage.

Willingen, 23. Sept. Am 73. Lebensjahre starb gestern Abend nach langem, schwerem Leiden Herr Musiklehrer und Chordirektor Hermann Häberle. Derselbe war bis März 1888 Lehrer am Benediktiner Institut in Weingheim, von wo aus er nach Willingen kam als Leiter der Musikschule, der Stadtkapelle und als Direktor des Münsterchors. Eine Reihe hervorragender Leistungen des Münsterchors sowohl wie der Stadtmusik fielen, so schreibt das W. W. Volksblatt, in die Zeit der Tätigkeit des gest. Verstorbenen - wir erinnern an die Auführungen mehrerer Oratorien in der Benediktinerkirche und an die erlungenen Preise der Stadtmusik bei mehreren Musikfesten - und auch in der Musikschule wie in der Anabapelle hatte er manch schönen Erfolg seiner der Musik und dem Gesang gewidmeten Tätigkeit zu verzeichnen. Aber auch herbe Kritik und Anfeindungen blieben ihm nicht erspart. Seit längerer Zeit kranklich, sah er sich vor etwa 5 Jahren genötigt, seine ihm liebgeordnete Tätigkeit aufzugeben und mit dem zunehmenden Alter hat sich auch sein Leiden immer mehr verschlimmert, bis er gestern Abend seiner ihm am 18. Oktober v. S. im Tode vorangegangenen Gattin folgte. Möge er ruhen im Frieden!

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland haben: Kriegsfeld. Moritz Häberle und Landtm. Ludwig Gien von Karlsruhe. Gebr. Gustav Neureuther, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Durlach, Rüst. Josef Heißler, Inhab. d. Eisernen Kreuzes, von Wiesental, Vizefeldwebel Arthur Schork von Schwenningen, Gren. Karl Schmöger und Gebr. Dr. phil. Anton Köllisch von Mannheim, Leutn. d. R. Dipl.-Ing. Josef Senger, Inhab. d. Eisernen Kreuzes, von Görden im Margtal, Leutn. d. R. VanRoemer Rudolf Maurer, Inhab. d. Eis. Kreuzes, von Gaggenau, Leutn. d. R. Hauptlehrer Max Schneider, Inhab. d. Eis. Kreuzes, von Wolfach, und Gren. Hermann Schmidt von Mannheim, ferner Unterlehrer Heinrich Heberich von Falkenbach und Unterlehrer Max Großmann von Wägingen bei Engen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Lt. Arthur Beier von Karlsruhe, Lt. d. R. Heinrich Klobbächer von Durlach, Hauptmann Oberamtsrichter Leo von Achen, Unteroff. Viktor Witten von Niederzimmern, Lt. Ingenieur Hans Zinger von Mannheim, Lt. Rechtspraktikant Othenhfer von Stodach und Lt. d. R. Lehrer Marger von Konstanz. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Landsturmann Dipl.-Handelslehrer Werner Sittlerin von Karlsruhe, Rionier Hermann Weiffel von Durlach, Gebr. Zechner Josef Reinmüller, Gebr. Friedrich Gesselschwerdt, beide von Pforzheim, Lt. d. R. Birzel und Unteroff. Maurermeister Friedrich von Wiesloch, Wizenbachm. d. R. Ober-telegraphenassistent Bink, Luftschiffer Josef Baibel, Gebr. Leonhard Wangal, sämtliche von Freiburg, Franz Meyer, Stannonier d. R., Feischer bei der Generaldirektion in Karlsruhe, Hauptlehrer Karl Baroth von Freiburg und Hauptmann d. R. Bürgermeister Gauld von Konstanz.

Lokales.

Karlsruhe, 25. September 1916. Anstaltstelle über Pilze. Auf vielseitigen Wunsch wurde die Anstaltstelle über Pilze außer an den Markttagen auch Montags geöffnet, um den Sammlern Gelegenheit zu geben, sich über die Sonntags gesammelten Pilze zu befragen, solange sie noch frisch sind.

Döschschilpreise. Vom Kriegsausbruch für Konsumtentenveressen wird uns geschrieben: In verschiedenen Presseäußerungen der letzten Zeit über die Klagen zu hoher Döschschilpreise für Äpfel und Birnen ist jeweils besonders betont, daß die Festsetzung der Döschschilpreise nach eingehender Prüfung und Beratung auch unter Mitwirkung von Vertretern der Verbraucher erfolgt sei. Aus vielen Anfragen und Zuschriften ersehen wir, daß jene Mitteilungen in weiten Kreisen so aufgefaßt werden, als ob die Vertreter der Verbraucher die festgesetzten Döschschilpreise durchgehend gebilligt und bekräftigt hätten. Dem ist aber nicht so. Dem dem vertraulichen Charakter der Beratungen kann auf Einzelheiten nicht eingegangen werden. Es darf aber doch gesagt werden, daß gerade um die Bemessung der Preise eine recht lebhaftige Aussprache geführt worden und von Vertretern der Verbraucher vor sich hohen Preisen ein dringlich gemahnt worden ist. Die Döschschilpreise werden aber nicht von dem Beirat der Badischen Lebensmittelversorgung sondern von der Regierung festgesetzt. Das Ergebnis der Verhandlungen des Beirats - Abstimmungen finden hierbei nicht statt - wird lediglich als Vorschlag der Regierung unterbreitet. Die Vertreter der Verbraucher dürfen also nicht ohne weiteres - wie es da und dort geschieht ist - als mitschuldig an den hohen Preisen be zeichnet werden, es darf ihnen nicht vorgeworfen werden, sie hätten sich nicht gewehrt. Welche Preise aber nun als gerechtfertigt anzusehen sind, darüber gehen die Ansichten - nicht nur im Beirat der Bad. Lebensmittelversorgung, sondern auch bei der Bevölkerung - weit auseinander. Schon die Einteilung des Obstes nach Güte und Wert - wonach hoch die Preise bestimmt werden - bringt Meinungsverschiedenheiten. Schon in Friedenszeiten war der Begriff 'Lafelobst' sehr bedenklich, er ist es heute noch mehr. Man muß sich nur wundern, was nicht alles als 'Lafelobst' angeboten und - gekauft wird. Derartige Ueberforderungen dürfen sich die Käufer aber nicht bieten lassen. Als Lafelobst I darf nur auslesefreie, gesunde und großfrüchtige Ware verkauft werden, als Lafelobst II mittelgroße aber ebenfalls auslesefreie, gesunde Stücke. Alles übrige gebrochene Obst zählt zum Wirtschaftsgut und Nachobst. Ferner ist darauf zu achten, daß die Döschschilpreise jeweils nur für beste Ware Geltung haben. Rinderwertige Ware muß unter Döschschilpreis verkauft werden. Es ist dringend notwendig, daß die Marktmissionen das Obst eingehend auf Güte und Preis prüfen, ebenso wichtig ist aber, daß auch die Verbraucher selbst mithelfen, Ueberforderungen hintanzubalten. An dieser Mithilfe fehlt es aber leider sehr oft. Ja es besteht sogar eine gewisse Eichen, Unregelmäßigkeiten zur Anzeige zu bringen. Man will keine weiteren Sperrezeien,

man fürchtet Unannehmlichkeiten, man schimpft aber lustig drauf los und — zahlt. Der Kriegsausbruch für Konsuminteressen richtet auch jetzt wieder die Waage an alle Verbraucher, ihm einwandfrei nachgewiesene Ueberforderungen der Höchstpreise und sonstige Unregelmäßigkeiten in der Lebensmittelversorgung umgehend schriftlich zu melden, für Abstellung von Mängeln wird nach Kräften gesorgt werden.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz. Berlin, 23. Sept. (W.L.B.) Bei dem gestrigen zweiten Verhandlungstag der deutschen sozialdemokratischen Reichskonferenz erbatte die Gaase das Sekretariat der Opposition. Er sagte laut Vorwärts, in der Beurteilung gewisser politischer Kundgebungen entfernten sich manche Stimmen aus dem Mehrheitslager in bedeutender Weise von dem Geist, der in der Sozialdemokratie herrscht. Wenn man der Opposition die Freiheit der in ihr vorhandenen Anschauungen vorwerfe, so könne man dies der Reichskonferenz zurückgeben, die nur mit Hilfe von Genossen, die schon sehr weit von sozialistischen Grundbegriffen abwichen, überhaupt noch die Mehrheit darstelle. Der Standpunkt, daß man dem Land die Mittel zu seiner Verteidigung bewilligen müsse, führe die Partei auch schon im Frieden zur Bewilligung der Mittel mit den Notwendigkeiten der Landesverteidigung begründeten Militärforderungen. Das Problem für die Sozialdemokratie sei, welchen Charakter der Krieg trage und wie der gesamten Regierungspolitik gegenüber die sozialistische Arbeiterbewegung sei. Bei Untersuchung dieser Frage komme man dazu, die Politik der Fraktionsmehrheit als unsozialistisch abzulehnen. Wenn die deutsche Sozialdemokratie Vorkämpferin der Internationalen sein wolle, dann dürfe sie nicht fragen, was die anderen tun, sondern müsse ihnen vorangehen. Die Aufgabe der Sozialdemokratie im Kriege müsse sein, die Völker einander näher anzunähern. — Dr. David brachte eine Erklärung ein, in der die Pflicht der Landesverteidigung anerkannt und erklärt wird, daß der Krieg für Deutschland noch immer ein Verteidigungskrieg sei, was die Entschlossenheit der Sozialdemokratie rechtfertige, in der Landesverteidigung anzuharren. Alle feindlichen Vernichtungs- und Eroberungsziele werden Deutschland und seine Verbündeten werden zurückgewiesen. — In einer Geschäftsordnungsdebatte wurde für und dagegen gesprochen, daß die Reichskonferenz Beschlüsse fasse.

Eine Entschließung der Mehrheit.

Berlin, 24. Sept. (W.L.B.) Die sozialdemokratische Reichskonferenz hat in ihrer gestrigen Sitzung eine von Dr. David eingebrachte Entschließung mit 251 gegen 5 Stimmen — die Vertreter der Minorität nahmen an der Abstimmung nicht teil — angenommen. In der Entschließung wird u. a. gesagt: Die Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anerkennt die Pflicht der Landesverteidigung in der Ueberzeugung, daß nur durch geschlossenes Zusammenstehen in diesem Kampf gegen eine Welt von Feinden das Deutsche Reich vor Zerstörung, vor politischer und wirtschaftlicher Annullierung bewahrt werden kann. Die Sozialdemokratie ist nach wie vor entschlossen, auszuhalten in der Verteidigung des Landes, bis die Gegner zu einem Frieden bereit sind, welcher politische Unabhängigkeit, die territoriale Unverletzlichkeit und die wirtschaftliche Ententeilung Deutschlands gewährleistet. Die Sozialdemokratie stellt die Wahrnehmung der Interessen und Rechte des eigenen Volkes beim Friedensschluß an die Spitze ihrer Kriegsziele. Sie fordert aber auch die Beachtung der Lebensinteressen der anderen Völker in der Ueberzeugung, daß nur ein solcher Frieden die Gewähr der Dauer in sich trägt. Das Ideal eines dauernd gesicherten Weltfriedens bleibt der Leitstern ihrer Politik. Die Reichskonferenz bedauert, daß nicht nur die leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte jeden Gedanken an Frieden bis jetzt schroff zurückgewiesen und mit Verschmähtungen und Eroberungsdrohungen beantwortet haben. Auch die offiziellen Vertreter der französischen Sozialdemokratie und der englischen Arbeiterpartei haben sich in dem gleichen friedensfeindlichen Sinne immer wieder ausgesprochen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der arbeitenden Volksmassen aller Länder auch in Zukunft den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung in enger Fühlungnahme miteinander führen müssen, halten wir den Wiederaufbau einer arbeits- und kampffähigen sozialistischen Internationalen für notwendig. Die Reichskonferenz bittet daher das Volk der deutschen Parteileitung, die zerrißenen Fäden wieder zu knüpfen. Sie spricht die Hoffnung aus, daß in allen beteiligten Ländern ein wachsender Wille der breiten Volksmassen auf Beendigung des furchtbaren Völkervergessens sich durchsetzt. Von der deutschen Regierung aber fordert sie, daß sie unausgesetzt bemüht ist, dem Krieg ein Ende zu machen und dem Volk den langgesuchten Frieden wieder zu geben. — Ferner billigt die Reichskonferenz u. a. die Bewilligung der Kriegskredite.

Ausland.

Eine nationale Pilgerfahrt. Genas meldet aus Paris: Ein Kollektivschreiben der Kardinal, Erzbischofe und Bischöfe Frankreichs äußert den feierlichen Wunsch nach einer großen nationalen Pilgerfahrt nach Lourdes nach erfolgtem Friedensschluß. In dem Schriftstück wird den Führern und Soldaten der französischen und der alliierten Armeen Dank und

Bewunderung und die Zuversicht auf den schließlichen Sieg ausgesprochen. Sodann wird ein erregendes Bild der Frankreich auferlegten Leiden entworfen. Insbesondere gegen den Abtransport der Zivilbevölkerung aus Nordfrankreich wird heftig protestiert.

Der Ausfall in Holländisch-Indien.

Amsterdam, 24. Sept. (W.L.B.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Weltevreden vom 23. September, daß die Stadt Djambi gestern durch das Gerücht, Aufständische seien in der Umgegend gemeldet, in große Aufregung versetzt wurde. Unter den Europäern brach eine Panik aus; sie flüchteten unter dem Schutze der Forts auf die Schiffe, die Chinesen schlossen ihre Geschäfte. Unsere Truppen rückten sofort in die Stadt ein und besetzten die öffentlichen Gebäude und Hauptstraßen. Die Nacht verlief ruhig, es wurde kein Angriff unternommen.

Amsterdam, 25. Sept. (W.L.B.) Dem Handelsblatt wird vom 24. September gemeldet, daß nach Berichten aus dem Distrikte Batang-Gare am 20. September 300 Aufständische Meara Tebo angegriffen haben. Das Postamt ist niedergebrannt.

Haag, 25. Sept. (W.L.B.) Amtlich. Am 21. September traf aus Bangkok der telegraphische Bericht ein, daß dort alles ruhig ist. Am 12. und 15. September wurden in der Umgegend Angriffe der Aufständischen ohne Verluste auf unserer Seite abge schlagen.

Amsterdam, 25. Sept. (W.L.B.) Dem Telegraf wird aus Weltevreden berichtet, daß der ganze Bezirk am Teengalfluß im Aufbruch ist. Es werden neue Truppenverbände vorbereitet.

Eine Unterredung mit dem Kronprinzen von Bayern.

Die folgende Unterredung, die von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern am 7. September dem ersten Berliner Vertreter der Hearstblätter, Will. Bayard Hale, geführt worden ist, ist von der Londoner Revue unterdrückt worden. Herr Hale hat nun seinen Bericht über den Besuch im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls auf dröhlichem Wege nach Amerika geschickt. Der Bericht lautet:

Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern, an der Somme, den 7. September.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern war beim Essen heute besonders feierlich, und ich wage es, ohne irgendeine Ermächtigung oder Erlaubnis, nur im Vertrauen auf seine Gütmütigkeit, einige Bemerkungen seiner königlichen Hoheit niederzuschreiben, die die Welt wohl aus dem Munde des Oberbefehlshabers der deutschen Kräfte vernehmen sollte, die während der letzten drei Tage die große Schlacht an der Somme geschlagen haben.

Der Kronprinz mit seinem kurz geschneitten Schnurrbart und seinem braunen, durch sein stahlgraues Haar durchscheinenden Schmelz, konnte eine kräftigere und viel jüngere „Neuaustrade“ des Senators Elkin nicht sein. Sein feines Gesicht, seine schnell aufblühenden Augen, seine feinen, aber kräftigen Hände gaben den Eindruck eines Mannes, der vom Scheitel bis zur Sohle lebhaft und unerschütterlich ist. Von der anderen Seite des Tisches her beobachtete der zwölfjährige Prinz Walbert, der während einer Ferienwoche einen unerschütterlichen Blick auf die Grenzlande in Kriegszeit tun durfte, eifrig das Mienenpiel seines Vaters; er gab uns nach vielen Tagen wieder den ersten Glanz von Unschuld und kindlicher Freude inmitten dieser frauenlosen Welt der Krieger und der Wunden.

„Ich habe nie erwartet“, bemerkte der Kronprinz lächelnd, „daß ich mich mit so vielfältigen Dingen beschäftigen würde, wie die, denen ich jetzt nachgehe. Sehr oft baue ich Eisenbahnen, führe Posten auf, errichte Sanitätsdienste, überwahe Postämter, errichte Krankenhäuser oder bestelle die Felder. Krieg ist jetzt etwas sehr Beschäftigendes von dem in früheren Tagen. Natürlich habe ich meine Sachverständigen zur Ausführung der eigentlichen Arbeit aus den verschiedenen Gebieten und Berufen, aber die letzte Verantwortlichkeit bleibt auf mir ruhen. Heutzutage besteht der Krieg in einem Zusammenwirken aller Kräfte und Wissenschaften, wenn auch leider Ziel und Absicht all dieser Anstrengungen die schreckliche Aufgabe der Vernichtung menschlicher Leben ist.“

„Ja“, fuhr der Prinz in tiefem Ernst fort, „Sonntag, Montag und Dienstag, die Tage, deren tragische Kampftätigkeit Sie so glücklich oder unglücklich waren, mitzuerleben, haben bisher den Gipfel der letzten verzweifeltsten Anstrengung der Entente zur Erzwingung unserer Stellung bezeichnet. Meine Offiziere haben Ihnen mitgeteilt oder werden Ihnen noch das Ergebnis, wie wir es auf dieser Seite ansehen, mitteilen. Unsere Verluste an Gelände kann man auf der Karte mit der

Rupe erkennen. Ihre Verluste an etwas viel Wertvollere, an Menschenleben, waren geradezu ungeheuerlich. Reichlich und in barer Münze haben sie für jeden fußbreit Boden bezahlen müssen, den wir ihnen verkauft haben. Zu denselben Preise können sie so viel haben wie sie wollen. Wir Deutschen sind vollkommen imstande, die Lücken in unseren Reihen aufzufüllen. Wir haben eine Reserve an geschulten Offizieren und ausgebildeten Mannschaften, die noch nicht in Anspruch genommen worden ist. Wir sind nicht, wie die Generale der Entente, genötigt, unfertige und unausgebildete Rekruten in die eigentliche Kampf front zu werfen.

Ob dies der letzte Versuch gewesen sein wird, können wir nicht wissen. Wir haben als Maß ihrer Kraft ihre Höchstleistung angenommen und sind auf alles vorbereitet, was sie unternehmen können. Im Interesse Tausender, die in einem neuen Angriff vergeblich hingeschlachtet werden würden, hoffen wir, daß sie daraus gelernt haben. Soweit es unter Vaterland angeht, so ist es uns gleich; wir sind sogar geneigt, weitere Vorarbeiten, die sie begehren sollten, zu begrüssen.

Während der letzten Woche haben Sie unsere Front gesehen, und Sie sind durch die ganze Gegend gekommen, die bis zu unserer Basis zurückreicht. Dabei müssen Sie die völlige Uneinnehmbarkeit unserer Stellungen und unsere überreichlichen Vorräte bemerkt haben. Wenn Sie eine Mitteilung von dem, was Sie gesehen haben, Ihren Freunden in England zukommen lassen können, so werden Sie vielleicht der Sache der Menschlichkeit einen Dienst erwiesen haben. Es macht uns traurig, den furchtbaren Toll von Leiden und Tod, der in dem Hauptbuch der Geschichte aufgeschrieben ist, zu fordern, aber wenn unsere Feinde sich noch in den Kopf gesetzt haben, einige Hektar mehr an blutgetränktem Boden zu besitzen, so fürchte ich, sie werden den bitteren Preis zahlen müssen.“

Um uns herum waren an dem Tische die Chefs des Stabes der Armee versammelt, die seit dem 1. Juli den vereinigten Angriff der Franzosen und Engländer an der Somme aufgehalten hat. Jeder Einzelne von ihnen hat einen Namen in den Annalen von Feuer und Schwert. Sie rauchten schweigend ihre Zigarren zu Ende, und als der Oberbefehlshaber das Zeichen gab, erhoben sich die Generale, Generale und Obersten, grüßten und gingen hinaus zu ihrer grausamen Arbeit.

William Bayard Hale.

Letzte Nachrichten

Feindliche Flieger über Essen. Essen a. d. R., 25. Sept. (W.L.B.) Das General-Kommando in Münster teilt mit: Am Sonntag, den 24. September, gegen 3 Uhr nachmittags, erschienen mehrere feindliche Flieger über einem der Vororte von Essen. Innerhalb einer Minute wurden inmitten der Stadt mehrere kleine Bomben abgeworfen, von denen die meisten keinen Schaden anrichteten. Brände sind nirgends entstanden. Dagegen sind leider durch eine Bombe mehrere spielende Kinder verletzt worden. Nach dem aus sehr großer Entfernung erfolgten Wauwau verschwanden die Flieger in einer Wolkenhülle.

Weiterer englischer Bericht über den letzten Luftschiffangriff.

London, 25. Sept. (W.L.B.) Eine um 5.20 Uhr nachmittags ausgegebene Verlautbarung besagt: Die letzten Berichte zeigen, daß wahrscheinlich 12 Luftschiffe an dem Angriff teilgenommen haben. Die Vorkämpfer des Angriffes gaben an, daß der angerichtete Schaden nur leicht sei. Immerhin ist auf eine Stadt in den östlichen Midlands eine Anzahl von Bomben geworfen worden. Zwei Personen sind getötet und 11 verletzt worden. Man befürchtet, daß noch zwei Tote unter einigen Trümmern in dieser Stadt begraben sind. Am Bahnhof ist einiger Sachschaden angerichtet. Ungefähr ein Dutzend Häuser und Schuppen wurden entweder zerstört oder beschädigt und eine Kapelle und ein Wohnhaus in Brand gesetzt. Außer diesen sind keine Todesfälle außerhalb des Gebietes der Hauptstadt gemeldet. Obgleich sehr viele Bomben unterschiedslos in den besetzten Bezirken abgeworfen sind, ist der Sachschaden unbedeutend. Eine große Anzahl Bomben fiel ins Meer oder auf offenes Gelände. Im Bezirk der Hauptstadt sind 17 Männer, 8 Frauen und drei Kinder getötet und 75 Männer, 37 Frauen und 17 Kinder verletzt worden. Eine beträchtliche Anzahl kleiner Wohnungen und Schuppen ist zerstört oder beschädigt und eine Anzahl Brände verursacht worden. Drei Fabriken erlitten Beschädigungen. Einige Eisenbahnwaggons sind zerstört und an zwei Stellen eine Eisenbahnlinie beschädigt. Berichte über militärischen Schaden sind nicht eingegangen.

Die neue Abfertigung Englands.

Aus neutraler Quelle wird der königlichen Volkszeitung folgendes gemeldet: Ueber die künftige Abfertigung Englands gegen jeden Schiffsverkehr erlaube ich folgenden einleitenden Grund. Den Engländern ist es gelungen, eine Anzahl neuer Luftschiffe zu bauen, nach halbstarrerem System. Die Zahl ist nicht groß. Aber es sollte ihre Leistungsfähigkeit in einem groß angelegten Küstenschutzmanöver der gesamten englischen Luftflotte erprobt werden. Um die Zahl und Art der Luftschiffe geheimzuhalten, wurde jene gänzliche dichte Abfertigung Englands angeordnet und mit allen Mitteln durchgeführt, sowohl bezüglich der Schließung sämtlicher Häfen als auch durch Sperrung aller Nachrichten.

Versenk.

London, 25. Sept. (W.L.B.) Neuter. Zwölf Fischdampfer aus Grimsby sind in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

Berlin, 25. Sept. (W.L.B.) Der holländische Dampfer „Batavier“ der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit Dampfern auf der Reise von Rotterdam nach London, wurde am 24. d. M. von einem deutschen U-Boot angehalten und nach Beendigung eingebracht. Unter den 38 Passagieren befanden sich vier Russen, die offenbar aus einem Gefangenenlager entwichen waren.

Berlin, 25. Sept. (W.L.B.) Gestern abend ist der Kommandeur des Füsilierregiments „Prinz Albrecht von Preußen“ Hannover, Oberst Freiherr von der Lahn, an der Ecke der Königin-Augustastrasse von einem Kraftwagen überfahren, mit doppeltem Schußwund in das Schilbrentenhaus getroffen worden u. in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 25. Sept. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front. Bei Florina ist die Lage unverändert. Am 23. September wiederholte der Feind nach lange vorbereiteter Artillerie- und Infanteriefeuer durch Bombenwerfen seine Angriffe auf die Höhe Karmatalan. Feindliche Abteilungen gingen vor und griffen nacheinander die rechte Flanke, die linke Flanke und endlich die Mitte unserer Stellungen an. Unergütlich ließen die Verteidiger den Feind 50—60 Schritt an die Gräben herankommen, dann wehrten sie mit heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer die Angreifer sehr verlustreich ab. Im Morgenrot und bereits des Tages schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Pelasgia-Planina Ruhe. An der Stramont lebhaftes Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone gingen gegen die Dörfer Nowolen, Dolno, Karabowo und Gubel vor. Von unseren Truppen angegriffen, wurden sie auf das rechte Ufer zurückgedrängt. An der Agäidischen Küste Ruhe. In der Dobridschka Artillerie- und Infanteriegefechte von geringer Bedeutung. An der Küste des Schwarzten Meeres Ruhe.

Gerichtssaal.

Mannheim, 22. Sept. Das Schöffengericht verurteilte die Wirtschänderin Maria Rasori, die mit Hilfe ihrer Wasserleitung der Wirtschappet zu steuern versuchte und ihren Kunden Milch als Vollmilch abgab, die bis zu 10 Prozent gewässert war, zu einer Geldstrafe von 300 Mark.

Mannheim, 23. Sept. Die schon 50mal verurteilte Wirtschänderin Therese Jeggler erlitt eine Strafe an, die lediglich aus einem rund geformten Stück Holz bestand. Wegen ihrer Schwinderei wurde sie vom Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Offenburg, 22. Sept. Der Tagelöhner Michael Geiser aus Plankstadt ist von einem Meißelstein bei Murbort 60 M. im Juli d. J. eracht an einem Hofbauern ein und stahl Geld im Betrage von etwa 1000 M., einen Ehering, eine goldene Kette u. a. Geiser ist schon oft verurteilt. Die Strafkammer verurteilte ihn in Anbetracht dieser Tatsache zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Voransichtliche Witterung am 26. September: Keine wesentliche Veränderung.

Wasserstand des Rheins am 25. September früh Schusterinsel 196, gefallen 10. Reich 280, gefallen 14. Maxau 458, gefallen 16. Mannheim 376, gefallen 12.

Auswärtige Gestorbene.

Billingen: Hermann Häberle, Musik- und Chorleiter a. D., 72 1/2 J. * Konstantz: Rich. Scheide, Privat, 66 J. * Eitingen: Hermann Schulz, Lehrer an der Unteroffizierschule, 60 1/2 J. * Kirchhofen: Robert Hart, 79 Jahre. * Konstantz: Fel. Emilie Eiber, Privat, 60 J. * Riederwühl: Frau Wädelmeister Scheule geb. Deng, 28 J. * Freiburg: Frz. Eber Martin, Privat und Stützungsrat, 74 J.; Wilh. Hermann, Kaufmann, 55 1/2 J.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Verkauf von frischen Seefischen in der Sofienstraße 96/98 am Dienstag vormittag von 8 Uhr ab. 3155

Universität Heidelberg.

Das Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1916/17 ist erschienen und kann durch die hiesigen Buchhandlungen oder das Universitäts-Sekretariat bezogen werden. 2407

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden.

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mark 50 Pf. für den Tag. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe. 1573

Durch uns und unsere Agenten allerorts kann bezogen werden:

Kriegs- und Friedens-Kalender für 1917. 144 Seiten, Preis 50 J.

Zuldaer Bonifatius-Kalender Kriegs-Jahrbuch für 1917. 108 Seiten, Preis 40 J.

Sortimentsabteilung des Badischen Beobachters Karlsruhe.

Pianos wenig gebraucht, werden umt. Garantie sehr billig abgegeben. 3186 J. Kunz Karlsruhe, Karl-Friedrichstrasse 21. Chaiselongue, neu, von K. Kühler, Karlsruhe

Sterbebilder mit u. ohne Photographie zum Andenken an für das Vaterland gefallenen Krieger. Muster sehen auf Wunsch zu Diensten. Buchdruckerei des Badischen Beobachters Druckerei Badenia Karlsruhe.

Arbeitsvergebung. Die Herstellung von Betonfundamenten im Gesamtwert II ist zu vergeben. Arbeitsbeschreibungen und Zeichnungen können im Gewerkschaftshaus Nr. 3, Zimmer 5, abgeholt, bezw. eingesehen werden. Gebotsfrist sind auch die Angebote bis spätestens 30. Sept. 1916, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. 3193 Karlsruhe, 25. September 1916. Direktion der städt. Gas- u. Wasser-u. Elektrizitätswerke. Alder in der Weststadt zu pachten gesucht. Angebote unter Nr. 955 an die Geschäftsstelle d. Blg.